

vor den unter dem Prinzen Heinrich und Ziethen vor-  
marschierenden Preußen zurückziehen, da sie bei Hoyers-  
werda geschlagen waren. Ihr Weg führte über Ramenz.  
Ein zweiter Durchzug der Preußen im gleichen Jahre führte  
sie von Schlessien zur Elbe. 1760 kamen sie von Radeberg  
nach Ramenz, die Oesterreicher unter Daun hinter ihnen her,  
dann erfolgte ein abermaliger Vorstoß der ersteren gegen  
Dresden, Rückmarsch nach Schlessien, ein dritter Zug zur  
Elbe, ihnen folgte Laudon. Die Schlacht von Torgau ent-  
schied zu Gunsten der Preußen. Auch in den letzten Jahren  
hörten die Durchmärsche nicht auf, die Teuerung stieg (ein  
Scheffel Korn kostete 1763 bis 20 Taler, dazu war das  
Geld Friedrichs des Großen derartig verschlechtert, daß  
8 Groschen seiner Kriegswährung — 3 der alten Währung  
ausmachten. Man kann sich leicht vorstellen, daß diese Er-  
eignisse alle ihre Schatten auch auf ein Dorf wie Gelsenau  
werfen mußten.

Nach 15 Jahren der Ruhe wurde noch einmal durch den  
bayrischen Erbfolgekrieg die ruhige Entwicklung bedroht,  
doch gingen die Gefahren vorüber. Außer der Einquartie-  
rung des Infanterieregimentes Hessen—Cassel (Garnison  
Wesel) vom Herbst 1778 bis zum April 1779 in Ramenz,  
dem dann die Regimenter Bernburg und endlich Jastrow  
bis Ende Mai 1779 folgten, merkte man in hiesiger Gegend  
vom Kriege nichts, und nachdem auch dies vorbei war,  
folgten bis 1806 ruhige Zeitläufte.

Dann aber setzten mit den Napoleonischen Kriegen wieder  
unruhige Zeiten ein, die viele und drückende Lasten brachten  
und ohne größere Unterbrechungen bis 1815 währten.

Daß aber auch in friedlichen Zeiten zeitweise Truppen in  
Ramenz lagen, dürfen wir als selbstverständlich nach dem  
damaligen „Garnisonierungs“-System annehmen.<sup>12)</sup>

Werfen wir noch kurz einen Blick auf die Naturereignisse  
der hiesigen Gegend, von denen uns die Chronisten berichten.

Große Kälte herrschte in den Jahren 1739, 1766 und 1812,  
Dürre 1719, 1786 und 1811, Rasse 1716, 1719, 1720, 1730,  
1747, 1771, 1797, 1804, 1805 und 1812, Schaden durch  
Schloßen entstand 1747, durch Heuschrecken 1736.

Infolge dieser mannigfachen Ursachen schwankte der Ge-  
treidepreis sehr stark. Während ein Scheffel Korn im Durch-  
schnitt 2, 3 bis 4 Taler kostete,<sup>13)</sup> betrug er 1719 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,  
1756 5, 1761 7, 1771—72 6, 1805 12—16 Taler.

- 1) Der Name ist slavisch und bedeutet „Hirschort“ von Selen — der  
Hirsch. Weiteres darüber vgl. Kühnel: „Die slavischen Orts- und  
Flurnamen der Oberlausitz“. Neu. Laus. Mag. 69, S. 273. — Hey,  
Gustav: „Die slavischen Siedlungen im Königreich Sachsen“, S. 96.
- 2) Vol. Geologische Spezialkarte des Königreichs Sachsen Nr. 36,  
Sektion Ramenz und die Erläuterungen dazu von S. Weber.
- 3) Nach Angabe in Richters Chronik, Abschrift, erste Seite, betrug die  
Einwohnerzahl von Gelsenau 1840 285.
- 4) Es besitzt eine eigene Schule, zu der seit 1827 auch Hennersdorf  
seine Kinder schickt.
- 5) Alfred Hennig stellt Gelsenau auf seiner Karte der Ortsform des  
Königreichs Sachsen als Zeilendorf dar.
- 6) Es liegt unmittelbar südlich des Dorfes auf Bischheimer Flur. Die  
Gebrüder Bonickau machten auf das Gehölz, das sich damals dort  
befunden haben mag, einen Anspruch geltend, die Ramenzer ver-  
weigerten ihn und zogen kurz entschlossen aus, fällten unter dem  
Schutz von Geharnischten die Bäume und führten sie, als Zeichen,  
das ihnen das Holz gehöre, im Triumph in die Stadt. Weiteres  
darüber siehe S. Uhlig, Neu. Laus. Mag. 86.
- 7) Daß sie eine solche gewesen ist, erahnt sich aus einer Eintragung des  
Gelsenauer Gerichtsbuches in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts,  
wo ein Kauf abgeschlossen wurde, ohne Festsetzung des Preises,  
wegen der schlechten unsicheren Zeiten.
- 8) Aber das folgende vgl. Räußer, Bönsch, Richter. — Ich folge hier  
deren Darstellungen.
- 9) Oder Kormann?

10) Der dem Diakonus Kittel folgenden Klageruf enthielt:  
Junius undecimus nostra in-felix fuit urbi,  
Usta perusta patet, sors propera, aspera sors!

11) Nach Ramenz kamen sie am 3. September.

12) Den Beweis liefern mannigfache Tauf- und Pateneinträge — 1738  
lag Reiterregiment Nassau in Gelsenau Nähe, — eines Reiters  
(Schneiders) Kind wird hier geboren. — 1740 wird von der Kom-  
panie Adlerstein berichtet, 1812 und an anderen Jahresdaten vom  
Regiment Riesemeuschel.

13) 1825 sogar nur ein Taler acht Groschen. So viel bezahlte man auch  
vor der größeren Teuerung von 1771, 1720 betrug der Preis ein  
Taler, zwölf Groschen, das Jahr vorher (infolge der Dürre s. o.)  
fünf Taler, zwölf Groschen.

## Erinnerungen aus meinem frühesten Jugendleben im Zonsdorfer Pfarrhause

vom 3. bis zum 7. Altersjahre 1791—1795

Von † Karl Theodor Peschek,  
Weltbürger seit dem 11. August 1788

(Schluß)

Ich marschierte daher ganz tröckerlich mit vorwärts und  
war durch die ununterbrochene Übung endlich so in Gang  
gekommen, daß die Füße unwillkürlich wie von selber liefen.

Auch weiß ich noch sehr wohl, daß ich, als wir endlich in  
die Webervorstadt gekommen waren, so oft wir an einem  
etwas stattlichen Hause vorbeikamen, unaufhörlich fragte:  
„Nun aber sind wir wohl in der Stadt?“ Natürlich war mir  
am Webertore der große steinerne Löwe über dem Portale  
sehr wichtig.

Wir logierten damals bei dem Gerichtsaktuar Brückner  
in der Sudengasse und schliefen in einer Erkerstube, 3 Treppen  
hoch, vorn herausgelegen und ich durfte mit in dem Bette  
der Mama schlafen. Der Fußboden der Stube war gleich  
einem Damenbrette dunkel und licht getäfelt.

Früh weckte mich schon beizeiten ein fortwährendes un-  
gewohntes Gepolter und Gepolter und auf meine Frage,  
was das bedeute? hieß es: es wohne ein Büttner daneben,  
der seine Fässer und Tonnen bearbeite.

Beim Ausgehen kam es mir spaßhaft vor, daß die Stadt-  
köchinnen in ihren kleinen Häubchen zu meinen Eltern  
immer „Guten Morgen!“ oder „Schön guten Morgen“  
sagten. Sie suchten aber, wie ich mich in späteren Jahren  
überzeugt habe, eine besondere Zierlichkeit in dieser Aus-  
sprache.

Ich weiß nicht mehr anzugeben, wie es gekommen, aber  
es geschah einmal, daß ich und Adolph allein in die Stadt  
spediert wurden und wir logierten bei dem Onkel Advokat,  
der bereits verheiratet war und gleich im ersten Hause am  
Webertore, wenn man zu demselben hereinkommt, zur linken  
Hand wohnte.

Abends suchte der Onkel, um mir eine Unterhaltung zu  
gewähren, altfränkische bunte Papierbogen (mit einem  
grotesken Muster, wie man es etwa noch in ganz alten  
Gesangbüchern vor dem ersten und nach dem letzten Blatte  
findet), hervor, um mir davon Zieraten auszuschneiden.  
Da auch ich meine Kunst darinnen versuchte, lange Figuren  
in Form einer tönernen Tabakspfeife ausschneidend und  
diese dem Onkel mit den Worten präsentierend: ich hätte  
solche nur so aus dem Kopfe ausgeschneitten, hänselte er  
mich mit der Antwort, daß er ja an meinem Kopfe nicht  
sehe, wo ich etwas herausgeschnitten hätte.

Onkels Dienstmädchen mußte uns dann zu Bette bringen.  
Als wir Tags darauf, um uns umsehen zu können, auf die  
Gasse gelangten, waren mir es sehr interessante Erschei-